



FILMHEFT

DEEP BLUE

Entdecke das Geheimnis der Ozeane

TAUCHEN SIE EIN IN EINE ANDERE WELT!

DEEP BLUE ist ein Film über die Welt der Ozeane und deren Geheimnisse. Zu dunkel, zu kalt, zu unwirtlich für jegliches Leben erschien dem Menschen die Tiefsee. Erst seit wenigen Jahren gibt es Roboter und Spezialkameras, die uns einen neuen Blick auf den Meeresgrund ermöglichen. 210.000 Meeresorganismen sind den Forschern bisher bekannt. Die ersten Bilder aus der Tiefe lassen die Experten vermuten, dass die Zahl der Arten zehnmal höher ist.

DEEP BLUE ist eine Naturdokumentation mit Aufnahmen von Meereslandschaften und -tieren, die zum Teil bis heute noch nie gesehen oder gefilmt wurden. 20 spezialisierte Kamerateams drehten unter der Doppelregie von Alastair Fothergill und Andy Byatt mehr als fünf Jahre lang an über 200 Schauplätzen in der ganzen Welt.

Entstanden ist ein außergewöhnlicher Film – der die üblichen Genregrenzen des Dokumentarfilms überschreitet, der weitaus mehr ist als eine wissenschaftliche Dokumentation über das Element Wasser. Die Montage und vor allem die Musik machen DEEP BLUE zu einem Kino-Erlebnis, das uns in eine phantastische Welt entführt und uns das Staunen und Träumen lehrt.

Dieses Filmheft möchte Sie einladen zu DEEP BLUE, Ihnen Anregungen geben, Ihre Neugier entfachen, Ihre Phantasie beflügeln. Wir wünschen Ihnen und Ihren Schülern anregende Stunden im Kino und im Unterricht.

Die Kulturfiliale Gillner & Conrad

P.S.: Falls Sie mit Ihrer Klasse DEEP BLUE besuchen möchten, setzen Sie sich mit Ihrem Kino vor Ort in Verbindung und fragen Sie nach einer Vormittags- oder Schulvorführung.

IMPRESSUM

Herausgeber: Kulturfiliale Gillner & Conrad, Farinellstr.10, 80796 München
im Auftrag der KINOWELT Filmverleih GmbH, Leipzig; www.kinowelt.de

Verantwortlich: Gabriele Gillner, Vera Conrad;
info@kulturfiliale.de

Texte: Dr. Ulrich Steller; www.textstrategie.de
Regine Jabin (Praktische Übungen für den Unterricht)
Lektorat: Jörg Wlotzka

Filmfotos: © BBC Worldwide | Greenlight Media AG

Gestaltung: Stegschuster + Schulz; www.stsch.de

Druck: Mundschenk Druck + Medien, Kropstädt

Die Materialien dürfen für Unterrichtszwecke kopiert werden.

www.deepblue-derfilm.de

FAKTEN ZUM FILM

Regie: Alastair Fothergill, Andy Byatt
Produktion: BBC Worldwide und Greenlight Media AG
Deutschland/Großbritannien 2003
Originalmusik: George Fenton, eingespielt von den Berliner Philharmonikern
Länge: 90 Min.
Deutscher Kinostart: 29. Januar 2004

www.deepblue-derfilm.de

Unter den mehr als 200 Drehorten befinden sich: USA, Malediven, Falkland-Inseln, Mexiko, Südafrika, Irland, Costa Rica, Kolumbien, Kanada, Russland, Australien, Ascension Island, Antarktis, Großbritannien, Galapagosinseln, Ecuador, Argentinien, Brasilien, Yap & Palau, Bahamas, Neuseeland, Azoren, Thailand, Polynesien, Belize, Papua-Neuguinea, Norwegen, Spanien, Panama, Venezuela, Arktis, Nordwestterritorien, Bermuda-Inseln, Tobago, Japan, Caiman-Inseln, u. a.

screen grab
© BBC Worldwide/
Greenlight Media AG



INHALT

1	Eine Philosophie der Natur	2
2	Reise durch die Meere in 90 Minuten	3
3	Filmische Mittel I	6
4	Die Darsteller: Biologische Profile	8
5	Filmische Mittel II	10
6	Die Ouvertüre: Eine Beispielanalyse	11
7	DEEP BLUE – Neue Formen des Dokumentarfilms	12
8	Fragen und Anregungen	13
9	Praktische Übungen für den Unterricht	14
10	Lebensraum Ozean	16
11	Literatur und Medien	17

I EINE PHILOSOPHIE DER NATUR

DEEP BLUE vermittelt neben seinen überwältigenden Bildern eine Botschaft, die im Kern eine Philosophie der Natur und des Lebens darstellt. Beim Betrachten fügt sich, wie aus immer neuen und faszinierenden Puzzleteilen, eine „Ansicht der Natur“ zusammen. Es geht um offene Geheimnisse – die aber im Kino noch nie mit einer solchen Wucht zu erleben waren.

DER GEHEIMNISVOLLE KREISLAUF

Von den Naturzusammenhängen, denen dieser Film nachspürt, begreifen wir vieles nicht. Doch es genügt, um zu staunen und vertraute Vorurteile in Frage zu stellen. Ein erstes Missverständnis betrifft das Verhältnis von belebter und unbelebter Natur: Denn die alles beherrschende Gewalt der Ozeane, die elementare Kraft von Orkanen, Strömungen, eisiger Kälte scheinen der ärgste Feind des Lebens zu sein. Doch wir erleben Kreaturen, die perfekt an eine Existenz bei minus 70°C oder in 5.000 m Tiefe angepasst sind. DEEP BLUE zieht uns mitten ins Geschehen und zeigt uns, wie beschränkt unsere menschliche Sichtweise ist. Das Leben ist stärker als alle Widrigkeiten, es entwickelt eine unendliche Vielfalt hoch spezialisierter Formen. Es besiedelt die letzten Winkel der Welt. Wer in dieser Natur überleben will, darf nicht wählerisch sein. Er muss fressen, was kommt, er muss weite Strecken wandern, sich unsichtbar machen oder Licht erzeugen können. Um jeden Preis muss er den ständig tobenden Überlebenskampf gewinnen, ob als Jäger oder als Gejagter; immer eine Flossenlänge voraus sein, seine Beute schneller als die Artgenossen aufspüren, packen und verschlingen. Das schaffen nur die Stärksten. Und immer gibt es einen Stärksten. DEEP BLUE zeigt Ausschnitte dieses endlosen, sich selbst genügenden Kreislaufs von Geburt und Tod, der keine moralischen Gesetze kennt. Die Musik kommentiert all die kleinen Dramen effektiv. Der Zuschauer steht mittendrin und entwickelt starke, aber ambivalente Emotionen. Die Schlussfolgerung aus dem Gesehenen lautet, dass jedes Tier ein Recht auf Leben hat – selbst der junge Orca, der so grausam das Jagen übt.

FRAGEN DER MORAL

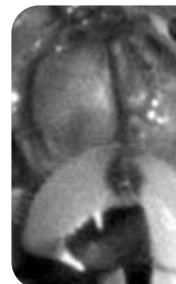
Des einen Tod ist des anderen Leben. In DEEP BLUE geht es nicht um eine Parteinahme für die Schwachen, sondern um eine höhere „Moral“, um die Gesetze des Lebens selbst. In dieser Hinsicht streift DEEP BLUE eine vitalistische Weltsicht: Gerade durch die bizarren Formen mit ihren eigenartigen biologischen Leistungen, gerade durch den unerbittlichen Kampf aller gegen alle entwickelt das Leben seine über erdgeschichtliche Zeiträume hinweg bewiesene unverwüstliche Kraft.

DEEP BLUE zieht aber auch ein konkretes moralisches Fazit im engeren Sinne. Denn wenn kein Lebewesen, keine Art mehr Rechte beanspruchen darf als die anderen, dann gilt dies auch für den Menschen – der als Einziger begonnen hat, das Gleichgewicht zu stören. Hier erst kommen die Kategorien Gut und Böse ins Spiel: Allein der Mensch hat das Vermögen, moralisch zu handeln. Konkret heißt das, er hat die Aufgabe, die Ozeane und die Biosphäre zu schützen. Ein Imperativ, der über rein ethische Ansprüche hinausgeht. Denn längst wissen wir, dass die Natur uns bestraft, wenn wir unsere Grenzen überschreiten.

DEEP BLUE vermittelt eine Ahnung davon, welche Macht die Gesetze des Lebens haben und warum sie unumstößlich gelten. Der Film setzt dabei ganz auf die positive Ästhetik der intakten Natur und lässt ihre mythische Gewalt für sich sprechen. Der Mensch und sein Wirken werden konsequent ausgeblendet; auch die Zerstörung, die er angerichtet hat, ist nicht Thema. Der Schluss bleibt offen. Doch unser Staunen könnte der Anfang eines neuen Umgangs mit der Natur und ihren Geschöpfen sein.

screen grab

© BBC Worldwide/
Greenlight Media AG



2 REISE DURCH DIE MEERE IN 90 MINUTEN

ZL = Zeitlupe, ZR = Zeitraffer; Ü = Überblendung

1 (0:00:00) Auftakt

Anflug durch die Wolken, hinunter aufs ruhige blaue Wasser: Ein Delfin, dann mehrere, gleiten und springen. Wellenkämme schäumen in ZL, die Kamera taucht unter Wasser. Hohe Wogen und Brandung türmen sich auf.

2 (0:04:09) Albatrosse bei den Falkland-Inseln

Die Vögel schweben. Kameraschwenk zur größten Brutkolonie der Welt, Albatros-Schreie und Musik vermischen sich. Die Vögel entdecken einen Fischschwarm als willkommenes Futter.

3 (0:06:50) Delfine und Haie jagen Sardinen

Seevögel verraten den Schwarm von oben. Delfine und Haie folgen ihnen, wir sehen sie im Wechsel über und unter Wasser – sie scheinen zur fröhlichen, dramatischen Musik zu tanzen. Vögel stoßen tief ins Wasser (ZL). Oben und Unten wechseln in vielen Schnitten. Seelöwen und ein Wal jagen mit.

4 (0:10:30) Orcas und Seelöwen

Eine Seelöwin mit Jungen ruht an der Küste. Die Kleinen wagen sich ans Ufer: Ein Killerwal stößt durch die Brandung und raubt ein Seelöwenjunges, um seinem eigenen Nachwuchs das Jagen beizubringen.

5 (0:16:17) Die Küstenlinie

Kurze, rasende Tiefflüge führen über verschiedene Küstenstreifen, Grenzen zwischen Wasser und Land.

6 (0:17:02) Das Krabbenballett

Eine Krabbe legt Eier in den Sand, im ZR werden es immer mehr. Eine ganze Armee schlüpft, marschiert ins Wasser und zurück. Schwungvolle Salsamusik begleitet die Sequenz.



7 (0:19:07) Korallenriff bei Tag

Anflug auf eine tropische Koralleninsel und verschiedene Fische am Riff. Die Kamera gleitet über Korallenbänke mit Fischen und Schildkröten. Eine Koralle ist aus nächster Nähe zu sehen. Das reiche, scheinbar friedliche Leben am Riff entfaltet sich in ruhigen Einstellungen.

8 (0:23:05) Korallenriff bei Nacht

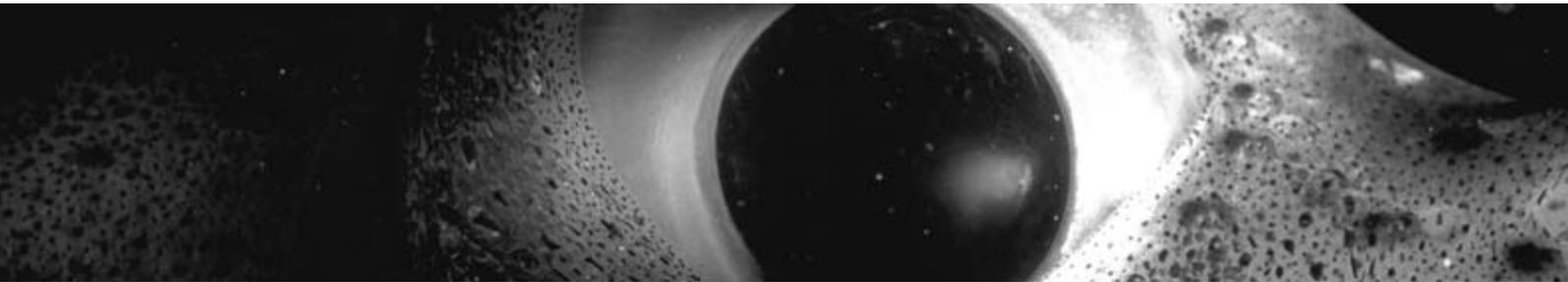
Zwei benachbarte Korallen kämpfen miteinander: Die Jäger der Nacht: Eine Muräne, Rochen, Weißspitzenriffhaie steigern sich in einen Beuterausch. Schnelle Schnitte, dunkle Ecken und dramatische Musik erzeugen eine unheimliche Stimmung.

9 (0:29:24) Plankton und Quallen

Blitz und Donner in ZR, schäumende Wellen im Gegenlicht: Die Kamera taucht ein in die aufgewühlte See, wir sehen Tang und glasiges Plankton. Ein Stück treibender Tang entpuppt sich als perfekt getarnter Fetzenfisch. Eine Qualle, dann ein ganzer Schwarm pulsiert zu langsamer Musik. Rochen ziehen vorbei.

10 (0:37:52) Im Eis

Der Tiefflug über Schollen und Eisberge zeigt eine scheinbar lebensfeindliche Welt. Eisbären schwimmen, wir sehen sie über und unter Wasser. Kaiserpinguine nähern sich und schnellen hoch aufs Eis. Dicht gedrängt trotzen sie Frost und Sturm.



11 (0:43:50) Die Eisbärin

Eine hungrige Eisbärenmutter durchstreift die Eiswüste auf der Suche nach Robben. Sie lehrt ihr Junges jagen.

12 (0:45:22) Ein Eisbär jagt Belugas

Belugawale sind an einem Wasserloch gefangen. Ein Eisbär versucht sie zu jagen, doch ohne Erfolg – schnelle Schnitte verknüpfen das Geschehen über und unter Wasser.

13 (0:49:36) Das Grauwaljunge

Eine Grauwalmutter schwimmt mit ihrem Jungen. Killerwale tauchen auf, eine dramatische Jagd beginnt. Schließlich töten die Orcas das Grauwalkalb, seine Mutter schwimmt allein weiter. Die Kamera schwenkt über ein Walskelett am Meeresgrund.

14 (0:55:02) Die Wanderer

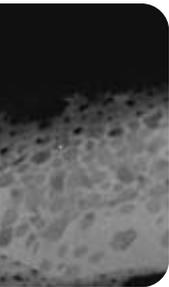
Das offene Meer aus der Luft, dann Ü ins Wasser: Zu den Wanderern zählen ein Mantarochen mit zwei Schiffshaltern, Hai, Mondfisch und Schildkröte. Ü: Haie sammeln sich. Spinner-Delfine vollführen Drehsprünge; die Kamera beobachtet sie über und unter Wasser.

15 (0:59:58) Sardinenjagd

Gestreifte Marline umkreisen einen wirbelnden Zylinder aus unzähligen kleinen Fischen. Thunfische und Haie beteiligen sich an der wilden Jagd; zuletzt schnappt auch ein Wal ein Maul voll Sardinen.

16 (1:03:55) Tauchgang in die Tiefe

Fischschuppen sinken hinab in die dunkle Tiefe. Das Tauchboot mit der Kamera an Bord entdeckt bizarre, transparente Tiere in majestätisch langsamer Bewegung. Anglerfische jagen, ein Feuerwerk von Leuchttieren ist zu sehen. Das Boot geht tiefer und gelangt zum fahl angestrahlten Tiefseeboden, dem Marianengraben, an den Mittelozeanischen Rücken, zu den „Schwarzen Rauchern“.



Tintenfische in
der Dämmerzone
© David Shale - BBC

17 (1:15:05) Die vertikale Wanderung

Myriaden von Tiefseeorganismen schwimmen jede Nacht an die Oberfläche, auf der Suche nach Nahrung; die größte biologische Migration überhaupt.

18 (1:16:25) Spinner-Delfine

Zurück im Reich der Sonne scheint die Kamera über den Wolken zu fliegen. Die Delfine schwimmen, springen; die Kamera verfolgt sie in rasch wechselnden Einstellungen aus der Luft und im Wasser. Seevögel schwimmen auf der Oberfläche, begleitet von getragener, stimmungsvoller Musik.

19 (1:18:30) Fischschwarm bei den Azoren

Sturmtaucher und Thunfische bei der Jagd. Sie fressen einen Schwarm kleiner Fische, bis auf das letzte Tier.

20 (1:20:30) Der Blauwal

Luftaufnahme: Ein Blauwal taucht auf. Er bläst und verschwindet in ZL wieder im tiefen Meer.

EINSTELLUNG

Einzelne Aufnahme, einzelnes Stück Film, ohne Unterbrechung der Kontinuität. Die Einstellung ist die Grundeinheit für die Filmmontage.

MONTAGE

Die ästhetische Seite des Filmschnitts – die theoretisch und ästhetisch begründete Anordnung der Einstellungen. „Schnitt“ und „Montage“ werden oft auch gleichbedeutend verwendet.

SCHNITT

1. (Bei der Projektion) Harter Übergang zwischen zwei Einstellungen; das erste Bild von Einstellung B folgt direkt dem letzten Bild von Einstellung A (vgl. Überblendung).
2. (Bei der Bearbeitung) Arbeitsphase der Filmherstellung, in der das gedrehte Material ausgewählt und zusammengesetzt wird.

ÜBERBLENDUNG

Kombination von Ab- und Aufblende, durch die ein sanfter Übergang zwischen zwei Einstellungen entsteht (vgl. Schnitt).

ZEITLUPE

Effekt eines langsameren, gedehnten Zeitablaufs. Zeitlupe erreicht man durch „Überdrehen“, d. h. der Aufnahme mit mehr als den üblichen 24 Bildern pro Sekunde.

ZEITRAFFER

Effekt eines rascheren, gerafften Zeitablaufs. Zeitraffer erreicht man meist durch „Unterdrehen“, d. h. der Aufnahme mit weniger als den üblichen 24 Bildern pro Sekunde.

3 FILMISCHE MITTEL I

Wir haben uns daran gewöhnt, dass der Spielfilm durch Musik und subtile Kunstgriffe die Wahrnehmungen und Gefühle steuert. Dass Dokumentarfilme auf ähnliche Weise Wirkung erzeugen können ist uns weniger bewusst. Eine wichtige Aufgabe der Medienerziehung ist es zu zeigen, dass Film und „Wirklichkeit“ verschiedene Kategorien sind. Hinter dem verführerischen „so ist es“ von Bild und Ton steckt eine sorgsame Auswahl und eine oft aufwändige Bearbeitung. DEEP BLUE eignet sich besonders gut, den Blick für die vielfältigen filmischen Mittel zu schärfen, um diese dann auch in weniger spektakulären Dokumentationen wieder zu erkennen und einordnen zu können – bis hin zur nüchternen, „objektiven“ Nachrichtensendung.

AUFBAU UND MONTAGE

DEEP BLUE wurde mit einem außergewöhnlich hohen technischen und finanziellen Aufwand gedreht. Die Basis bildeten etwa 7.000 Stunden Material, das über mehr als fünf Jahre von 20 spezialisierten Teams an 200 Drehorten aufgenommen wurde. Daraus sind dicht montierte 90 Minuten Film geworden, die eine Geschichte erzählen.

DEEP BLUE baut sich in Episoden auf, die Ausschnitte des Lebens in allen Klimazonen und Tiefenschichten der Meere exemplarisch vorführen. Für den Zusammenhalt sorgen Kommentar und Musik, leitmotivische Elemente und kleine „Brücken“ zwischen den Sequenzen. Der Tauchgang beispielsweise wird optisch eingeleitet durch die absinkenden Schuppen, die von den gejagten Sardinen übrig bleiben; das Motiv der wilden Jagd auf einen großen Schwarm Fische kehrt mehrfach wieder.

Der Aufbau insgesamt spiegelt die Totalität und die Wanderzyklen des ozeanischen Lebens wider: Wie auf sanften Wellen bewegen wir uns vom kalten Wasser zu den Tropen, dann ins Eis, kehren in die Wärme zurück, tauchen tief hinunter und wieder auf. Anfang und Ende dieses großen Bogens nehmen besondere Positionen ein. Zu Beginn nähern wir uns dem Thema aus der Luft an, am Schluss werden wir mit dem Bild des bedrohten Blauwals entlassen.

DER GELENKTE BLICK: PERSPEKTIVEN

Mit jeder Einstellung lenkt DEEP BLUE den Blick. Die gewünschte Sichtweise erzielt der Film durch den Einsatz von Perspektive, Bildausschnitt, offener und geschlossener Komposition, Kamerabewegung, Schnitt, Überblendung und den jeweiligen Auftritt der Tiere. Zwei Beispiele:

Der Zuschauer beobachtet, wie die Kamera zunächst aus der Luft ins Wasser taucht und dann während des Films wieder und wieder zwischen beiden hin und her wechselt. Vertikale Blicke, schwindendes Licht und neue Sonne setzen plastisch die Tiefendimension ins Bild. Ein fortwährender Wechsel von Distanz und suggestiver Nähe lässt den Zuschauer dabei schwerelos, wie einen Allwissenden, durch das Geschehen gleiten.

Die Tiere sind hier mehr als nur die Objekte unserer Beobachtung. Es scheint, als würde der Zuschauer mit ihnen, mit ihren Augen sehen, mit ihnen die Beute ins Visier nehmen. Die Schnittfolge vermittelt das Gefühl, neben den Delfinen aus dem Wasser zu springen, hautnah dabei zu sein. Gelegentlich scheint der Film den Zuschauer in die Perspektive der Opfer zwingen zu wollen. Wir sitzen beispielsweise der Täuschung des Großen Fetzenfisches auf – und haben in der Szene mit den nächtlichen Jägern das Gefühl einer unmittelbar drohenden Gefahr.

ZEIT UND ZEITGEFÜHL

DEEP BLUE nutzt viele Mittel für die Darstellung von Zeit. Scheinbare Ruhe geht mehrfach in rasante Jagden über; durch entsprechende Tempi musikalisch unterstrichen, dann folgt die Ruhe nach dem Rausch. Diese Wechsel sorgen, zusammen mit den sich schließenden Kreisen (ewige Wiederkehr des Gleichen: die Wanderer, die Fischkugeln), für eine Suggestion auf höherer Ebene: Wir beherrschen die Zeit. Wir nehmen eine gleichsam kosmische Perspektive der Unendlichkeit ein.

Der Zeitraffer ist ein weiteres wichtiges filmisches Element um Zeit darzustellen. Die Krebse legen ihre Eier erst in Original-Geschwindigkeit, um dann in atemberaubendem Tempo den gesamten Strand zu füllen. Umgekehrt heben Zeitlupen-Einstellungen die besonders dramatischen (Angriff des Killerwals), meditativen oder ästhetischen Momente (Brandung) hervor. Majestätische Naturansichten bekommen ein zusätzliches Gewicht. Das erhabene Schöne erscheint so rein und real wie noch nie, und zugleich zieht es vorüber wie ein Traumbild, das unendliche Sehnsucht hinterlässt.

SPANNUNG

Suspense – die vermeintliche Stärke von Thrillern à la Hitchcock, von Action- und Unterhaltungsfilmern – erzeugt DEEP BLUE mit Hilfe einer Reihe von Tieren, den Darstellern des Films. Der Zuschauer wird auf falsche Fährten gelockt (Fetzenfisch), erlebt Momente hoher Spannung, komischer Intermezzi (die Krebse, der junge Eisbär) und überraschender Wendungen.

Der Zuschauer wird auch Schockeffekten ausgesetzt, wie in der Episode mit den Seelöwen. Bei der Entwicklung dieses kleinen Dramas haben sich die Film Autoren für ein im Spielfilm bewährtes Schema entschieden. Der Zuschauer identifiziert sich mit den jungen Seelöwen, die in ihrem scheinbaren Idyll zuerst eingeführt werden. Im Unterschied zu ihnen erkennen wir jedoch hinter der Gischt die verräterische Flosse des Orca. Eine Nahaufnahme der wachsamem Seelöwenmutter bestärkt uns in der düsteren Vorahnung. Die Spannung resultiert daraus, dass wir mehr wissen als unsere Helden. Dennoch sind wir erschüttert, als das Unheil hereinbricht.

SYMBOLE UND ZEICHEN

Einfache, scheinbar „objektive“ Einstellungen haben vielfach einen Bedeutungsgehalt, der über das Abgebildete hinausgeht. Am auffälligsten ist die Symbolik der vier Elemente, wenngleich das Feuer, transformiert als Sonnenlicht, in den Hintergrund tritt. Die übrigen drei jedoch – Wasser, Luft, Erde – bestimmen das gesamte Geschehen durch ihre elementare Gewalt, wobei das Wasser naturgemäß die Hauptrolle spielt. Seine blauen Tiefen geben dem Film nicht nur seinen Namen, sondern wir sehen sie als Wiege des Lebens, als Zentrum der Welt und als zentrales „Geheimnis“, um das sich alles dreht.

Weitere Techniken bestehen darin, einen Teil stellvertretend für das Ganze zu präsentieren (die Orcaflosse) oder Spuren als Zeichen zu deuten (die Feder, die Schuppen). Die Spannung von Sichtbarem und Unsichtbarem, von Groß und Klein, Oben und Unten erlaubt vielerlei inhaltliche Anknüpfungspunkte, strafft und dynamisiert die erzählte Geschichte. Der mehrfach gezeigte Gegensatz von Eins und Unendlich (Jäger/Schwarm) erleichtert die Identifikation und führt zugleich das verblüffende, quantitative „Kalkül“ der Evolution der Arten vor Augen.

4 DIE DARSTELLER: BIOLOGISCHE PROFILE

DIE ANGLERFISCHE (LOPHIIFORMES)

Anglerfische leben in mittlerer Tiefe und gehören mit ihrem klaffenden Maul zu den monströsesten Gestalten der Dunkelzone. Ihr Name rührt von der umgeformten Rückenflosse her, in der Bakterien ein Leuchten erzeugen. Mit dieser Lichtangel lockt der bizarre Fisch Beute an, die oft fast so groß ist wie ihr Jäger. Der Anglerfisch reiht sich seinerseits in den Kreislauf des Lebens ein – er wird vom Menschen als Speisefisch geschätzt und meist unter dem Namen Seeteufel angeboten.



DER GESTREIFTE MARLIN (TETRAPTURUS AUDAX)

Er soll an die 90 km/h schwimmen können und vollführt mit seinem torpedoförmigen und bis 400 kg schweren Körper weite Luftsprünge. Beim Jagen helfen ihm sein langer Oberkiefer und die fluoreszierenden Streifen, mit denen er die kleinen Fische verwirrt. Der Marlin reist zum Winter weite Strecken in Richtung Äquator. Er gilt bei Sportfischern als sehr geschätzter Fisch.



DER BLAUWAL (BALAENOPTERA MUSCULUS)

Seine Zunge wiegt einen Elefanten auf und mit einer Gesamtlänge bis 33 m und 200 Tonnen Gewicht sind Blauwale die größten Tiere, die auf der Erde leben. Sie fressen ein halbes Jahr lang Krill (tierisches Plankton), den sie mit ihren Barten aus dem Wasser filtern – dann wandern sie zur Fortpflanzung tausende von Kilometern in die nährstoffarmen Tropengewässer. Blauwale sind schnell und stark. Erst ab 1864 konnten sie überhaupt, per Dampfschiff, gejagt werden. Mitte des 20. Jahrhunderts wurden sie fast ausgerottet.



DER EISBÄR (URSUS MARITIMUS)

Aller Anfang ist klein: Eisbären wiegen bei der Geburt ca. 500 Gramm und sind im ersten Monat blind. Ausgewachsen gelten sie als die gefährlichsten Räuber der Arktis. Sie schwimmen ausdauernd im Eiswasser und haben sich mit dichtem Pelz und breiten Tatzen perfekt an die Kälte angepasst. Sehr erfolgreich jagt der Eisbär im Winter, wenn er Ringelrobben in ihren Schneehöhlen aufstöbert. Seine hervorragende Nase kann Witterung noch aus zwei Kilometern Entfernung aufnehmen.



DER FETZENFISCH (PHYCODURUS EQUUS)

Ein Tarnkünstler: Der vor der australischen Küste lebende Fisch sieht einem Stück Treibholz zum Verwechseln ähnlich. Er hält sich in 5 bis 30 m Tiefe an Riffen auf und lebt von kleinen Schalentieren. Wie bei seinen Verwandten, den Seepferdchen, ist für die Brutpflege das männliche Tier verantwortlich.



DER KAISERPINGUIN (APTENODYTES FORSTERI)

Trotzt Eis und Sturm: Der Kaiserpinguin brütet nur 1.400 km vom Südpol entfernt. Kein anderer Vogel schafft es, in der Antarktis zu überwintern. Kaiserpinguin-Küken schlüpfen im Mai und verbringen die ersten Monate in den schützenden Brutfalten der Eltern. Ab Dezember oder Januar springen sie dann ins Eiswasser, um brillante Schwimmer und Fischer zu werden.





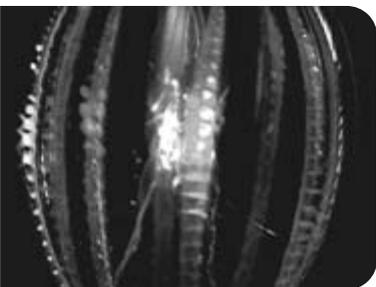
DIE KORALLEN

Ortsfest, aber angriffslustig: Korallen (sie zerfallen in mehrere Gattungen und zahllose Arten) sind Nesseltiere wie die Quallen. Sie überwältigen ihre Beute mit giftig ätzenden, stechenden oder klebrigen Fangarmen. Einige Arten bilden schützende Kalkskelette, aus denen die riesigen Korallenriffe entstehen – Lebensraum für die reichsten und komplexesten Tiergemeinschaften.



DER KILLERWAL (ORCINUS ORCA)

Killerwale oder Orcas leben in allen Meeren der Welt und sind mit ihren bis zu 9 m Gesamtlänge die größten Vertreter der Delfinfamilie. Killerwale fressen nicht nur Fische, sondern auch Vögel, Pinguine, verwandte Walsarten, Seelöwen – und in der Herde greifen sie sogar große Bartenwale an. Wie die Delfine lassen sie sich jedoch vom Menschen zähmen und füttern.



DIE RIPPENQUALLEN (CTENOPHOREN)

Quallen sind Jäger: Rippenquallen leben in mehr als 1.000 m Tiefe und bewegen sich mit Hilfe von strahlenförmig angeordneten Wimpern vorwärts. Diese Wimpernkämme reflektieren ein Feuerwerk von Farben und schlagen so sanft, dass sich die Rippenqualle im Dunkeln unmerkelt an wachsamer Beute „anschleichen“ kann.



DIE RIESENMANTA (MANTA BIROSTRIS)

Das Aussehen täuscht: Diese auch Teufelsrochen genannten Verwandten der Haie erreichen zwar Furcht erregende 7 m Spannweite und 2 Tonnen Gewicht, sind aber friedliche Planktonfresser. Sie gehen tags wie nachts auf Beutezug und können ihre Nahrung durch geschicktes Kreisen wirbelförmig zusammentreiben.



DIE SEELÖWEN (OTARIINI)

Sie brüllen wie die Löwen, gehören aber zu den Robben: Die Seelöwen oder Haarrobben gliedern sich in zahlreiche Arten und bevölkern weite Teile der gemäßigten und der polaren Meere. Sie sind verspielt, intelligent und elegant, können vorzüglich schwimmen und tauchen bis zu 100 m tief.



DER SPINNER-DELFIN (STENELLA LONGIROSTRIS; MEHRERE ARTEN)

Sein Markenzeichen ist der Drehsprung, doch der Grund für seine Luftakrobatik ist bislang unbekannt. Die „Dreher“ sind wendige, äußerst intelligente und erfolgreiche Fischjäger. Sie schließen sich zu Herden von bis zu 1.000 Tieren zusammen und pflegen ein intensives Sozialleben mit stundenlangem Spiel, gemeinsamen Ruhephasen und sexuellen Aktivitäten.

5 FILMISCHE MITTEL II: WORT, TON UND MUSIK

Sprache und Kommentar sind fast immer Bestandteil eines Dokumentarfilms. So auch hier; doch in DEEP BLUE ist die übliche Gewichtung verschoben. Es gibt kaum Text, und das Wort tritt zugunsten der Musik in den Hintergrund.

Der Text, obgleich knapp, erleichtert die Orientierung und verbindet die Szenen untereinander. Der gesprochene Kommentar legt besonderen Wert auf die großen Linien. Er weist auf das Davor und Danach hin, auf die Mechanismen der Natur. Auch wenn wir auf der Leinwand nur einen Ausschnitt sehen, begreifen und erleben wir die Tiere und ihre Welt als Ganzes.

Die Musik – sie ist die eigentliche Stimme von DEEP BLUE. Ihre Kraft und Präsenz verschmilzt mit den Bildern zu einer perfekten Einheit. Er wolle die „emotionale Wahrheit des Filmes“ herausarbeiten, sagt der Komponist George Fenton. Und seine Musik gebe alle Gefühle wieder; die man aus dem „normalen Film“ kenne.

Einige Beispiele: Wenn sich die Natur in überwältigender Schönheit präsentiert, wenn Tiere mit ihrer Umgebung eins werden, dann trumpfen glanzvolle Tutti auf. Freude und Harmonie gehen von diesen Szenen aus, die Delfine scheinen zu tanzen – und ihre Dreher können wir in diesem musikalischen „Licht“ nur als Feier der Lebenslust deuten. Dramatischere Töne, plötzlich



einbrechendes Fortissimo instrumentieren das ehrfürchtige Staunen – wo die Elemente toben, spielt der Schrecken mit hinein, ihnen ausgeliefert zu sein. Wir erleben in diesen Stimmungen eine ausgefeilte Programmmusik, die an Beethovensche Landschaften (Pastorale) oder die feingliedrigen Klanggewebe von Debussy (Die Wolken) erinnern kann.

Hinzu treten idyllische und elegische Passagen mit langsameren Tempi. Sie begleiten kontemplative Pausen im Geschehen, etwa die Feder auf dem Wasser. Auch die Ironie hat ihren Platz – und erreicht im Ballett der Krabben ihren verblüffenden Höhepunkt. Das Lachen verdankt sich allein der Musik, und es hat eine dramaturgische Funktion: Es erlaubt eine Entspannung inmitten des grimmigen Fressens.

Naturgeräusche oder Tierstimmen hören wir daneben nur spärlich. Manche nehmen wir kaum wahr; denn sie sind schwer zu identifizieren (Wie klingt ein Korallenriff?); andere umfängt die Musik so nahtlos, dass das Ohr zwischen beiden nicht trennt. Bisweilen „spielt“ die Musik sogar Originaltöne vor – kreativ und täuschend echt, etwa wenn der Anglerfisch zuschnappt.

6 DIE OUVERTÜRE: EINE BEISPIELANALYSE

BESCHREIBUNG

A (00:00) Flugaufnahmen von weißen Wolken. Sanfte Musik setzt ein. Hinter den Wolken sieht der Zuschauer; tief unten, den Ozean. „Unser Planet ist ein blauer Planet. Tief-blaues Wasser lässt das feste Land, das wir Erde nennen, winzig erscheinen.“

B (00:33) Schnitt: Zwei Delfine schwimmen in ruhigem Wasser. „Tiefes Blau. Es ist der Quell des Lebens selbst.“ Langsame Holzbläserklänge. Überblendung: Ein Delfin gleitet an Sonnen-Reflexionen vorbei. Überblendung: Delfine schwimmen durch die Wellen. Die Musik wird lebhafter. Zeitlupe: Delfine nutzen die Welle als Sprungbrett, immer wieder. Das musikalische Leitthema wird vorgestellt.

C (01:50) Eine Welle überschlägt sich, die Kamera schaut seitlich hinein (Zeitlupe). Schnitt: Ganz kurz befindet sie sich im Brecher und unter Wasser. Die Welle überschlägt sich, tosende Gischt. Schnitt: Das Wasser scheint auf den Zuschauer zu stürzen. Er sieht von unten durch den Schaum. Schnitt auf wogende Wellengebirge, im Teleobjektiv zusammengedrängt, überblendet, dunkelblau polarisiert und funkelnd. Gischt spritzt. Die Musik wird leiser, setzt aus. Schnitt: Brandung donnert an eine Felsküste (starke Zeitlupe), wir hören nur den Originalton. (03:23)



screen grab

© BBC Worldwide/

Greenlight Media AG



ANALYSE

In dreieinhalb Minuten wird der Zuschauer an das Thema herangeführt. Der Weg beginnt in der Luft, geht ins Wasser, das schließlich an die Felsen brandet. Am Ende befindet er sich wieder an Land.

Unser Planet ist ein blauer Planet. Das Wasser beherrscht alles. Eingerahmt von Luft und Erde, entfaltet es sich in seiner ganzen Pracht und Dynamik, streng parallel zur Musik, vom glatten Spiegel über sanfte Wellen und Schaumkämme bis zu den Brechern und der wilden Brandung. Blau ist die einzige Farbe in dieser Sequenz. Leben (Sympathieträger Delfin, intelligent, schön, verspielt) ist nur im Wasser – „Es ist der Quell des Lebens“.

Ebenso konsequent sind Montage und Perspektive: Die kurze Totale wird abgelöst durch Nahaufnahmen, mit denen sich der Zuschauer in das feuchte Element hineinbegibt, sich spielerisch unterwirft (Sicht von unten). Am Ende gewinnen wir den Überblick zurück. Die zahlreichen Schnitte und Überblendungen ahmen scheinbar das ineinander fließende Wasser nach. Diese Ouvvertüre bietet eine abstrakte Kurzfassung des gesamten Films.

7 DEEP BLUE – NEUE FORMEN DES DOKUMENTARFILMS

Meisterhaft gefilmt und montiert, eindrucksvoll musikalisch unterlegt – DEEP BLUE, so scheint es, ist gerade wegen seiner dokumentarischen Intensität viel mehr als „nur“ eine Dokumentation: ein Spielfilm oder, da die Musik eine so tragende Rolle spielt, eine Oper, ein Ballett. Bewegen sich die kleinen Krebse nicht wie Tänzer? Kann der Anglerfisch nicht mit allen Bösewichten der Filmgeschichte mithalten?

Jedes Detail transportiert in diesem Film seine Bedeutung: Schnitte, Tempo und vor allem die fast durchgängige Orchesteruntermalung lenken den Blick auf das Wesentliche, treiben die Handlung voran. Die Akteure scheinen ihren Part zu spielen, so als hätten sie die Szenen lange und sorgfältig geprobt, als wäre jeder Flossenschlag nach Regieanweisung einstudiert. Die Darsteller in Aktion wecken alle Emotionen, die der Zuschauer bei Thriller, Abenteuerfilm oder Komödie schätzt. Er sieht in DEEP BLUE ebenso lustige wie tragische Szenen, erlebt großartige Unterhaltung, erschauert in Erwartung der Todesszene.

DEEP BLUE ist ein gutes Beispiel dafür, dass eine Dokumentation sich nie auf die Abbildung der Wirklichkeit beschränkt. Kein Dokumentarfilm kann das, DEEP BLUE zeigt besonders überzeugend, welche Möglichkeiten ein Dokumentarfilm hat und wie weit er gehen kann. Er begründet neue, höhere Ansprüche, die sich keineswegs in ausgefeilter Tauch- und Aufnahmetechnik erschöpfen.

Damit wird der Film zum idealen Ansatzpunkt für eine medienkritische Diskussion, die Merkmale und Besonderheiten von Fiktion und Dokumentation herausarbeiten möchte. Deutlicher als bei Dokumentarfilmen herkömmlicher Machart erkennen wir DEEP BLUE als sorgfältige Gesamt-Inszenierung. Perspektiven, Montage, Musik und eine Fülle weiterer Mittel tragen dazu bei. Das „objektive“, unverfälschte Geschehen verbindet sich unlösbar mit der Sichtweise derer, die es auswählen, aufbereiten und präsentieren. DEEP BLUE schöpft dazu filmtechnisch aus dem Vollen – das Ergebnis lässt sich gleichermaßen ästhetisch genießen und mit didaktischem Gewinn analysieren.



8 FRAGEN UND ANREGUNGEN

ZUM FILM

Warum sind nie Menschen im Bild zu sehen? Inwiefern geht es in DEEP BLUE trotzdem auch um den Menschen?

Welche „Hauptdarsteller“ gibt es in diesem Film? Welche kann man klassischen Mustern zuordnen (Held, Bösewicht, ...)?

Welche allgemeinen Aussagen trifft der Film, welche werden dem Zuschauer nahe gelegt?

Welche Farben sind welchen Episoden und Motiven zugeordnet? Welche Musik begleitet sie? Was für eine Atmosphäre wird dadurch geschaffen?

Welche der Tiere in DEEP BLUE erscheinen sympathisch oder lustig, welche böse oder abstoßend? Wie erreicht der Film solche Wertungen? Wo geraten wir in Zweifel, ob sie zutreffen?

Mit welchen Mitteln nimmt DEEP BLUE Einfluss auf die Wahrnehmung des Zuschauers? Wie weit darf ein Dokumentarfilm in dieser Richtung gehen? Wie könnte ein „nüchterner“ Dokumentarfilm aus demselben Material aussehen?

Welche Szenen oder Akteure sehen wir, in Abwandlung, mehrfach? Welche Stimmungen kehren im Lauf des Films wieder – und wo?

Welche Ortsveränderungen erleben wir in DEEP BLUE? Wie sind sie motiviert?

FÄCHERBEZOGENE ANKNÜPFUNGSPUNKTE

Biologie: Gattungen, Lebensräume, extreme Anpassung (an den arktischen Winter; an die Dunkelheit; an die Schwefelquellen, etc.).

Musik: DEEP BLUE als „Oper“; emotionaler Gehalt der Musik, Tonarten, Dynamik, Instrumentierung; die kreative Verbindung von Tier- und Naturlauten mit der Musik.

Ethik und Philosophie: Das „Gesetz des Lebens“ und die Moral. Die Stellung des Menschen in der Natur, seine ökologische Verantwortung. Moderne Positionen der Evolutionstheorie.

Physik und Chemie: Wasserdruck, Temperaturen, Licht und Farben, Sauerstoffgehalt, etc.

Geschichte: Kulturgeschichte von Seefahrt und Fischfang; Geschichte der Erforschung der Meere.

Geografie: Klimazonen und Wetterkunde; Geologie der Kontinentalverschiebung und geothermische Aktivitäten; Pflanzen und Tiere als „Gestalter“ der Natur.

screen grab

© BBC Worldwide/

Greenlight Media AG

9 PRAKTISCHE ÜBUNGEN FÜR DEN UNTERRICHT

VORBEREITUNG DES KINOBESUCHS

MEERES-SAMMLUNGEN

Assoziative Einstimmung auf das Filmerlebnis. Im Film gibt es eine Sequenz, die eine schwimmende Feder auf dem Meer zeigt. Sonst nichts. Aufgabe: Sammeln von Gegenständen, Fotos, Wörtern, die mit dem Thema Meer/DEEP BLUE zu tun haben. Es wird auf die persönlichen Erfahrungen der Schüler aufgebaut; ihre Fantasie kann einfließen. Jeder, der etwas zu der Sammlung dazugibt, erzählt, was dieser Gegenstand für ihn bedeutet.

FISCHAUGEN AM FENSTER

Den Focus auf Details richten lernen, die Faszination von Licht und Farben entdecken. Aufgabe: Schüler suchen Abbildungen von Fischaugen. Sie werden auf schwarzem Papier als Umrandung gezeichnet und ausgeschnitten an ein Fenster geklebt. Durch die Verkleinerung beim Durchschauen weitet sich der Blick nach außen.

FARBIGE FOLIEN AM FENSTER

übereinander gelegt und befestigt, schaffen bei Sonnenlicht vielfältige Farbvariationen, die man im Film als Sonneneinstrahlung ins Meer entdecken kann.
Durch die Veränderung der Perspektive sieht man die Umgebung intensiver als sonst.

MIT DEM KAMERABLICK SEHEN

Grundübung, um die wichtigsten Kameraperspektiven und Bildeinstellungen zu veranschaulichen.

Aufgabe: Die Schüler bilden mit ihren Daumen und Zeigefingern ein Rechteck, durch das sie sehen. Ein Objekt wird an der Tafel befestigt. Alle Schüler sehen durch das „Kamerafenster“ und schauen auf das Objekt in Normalperspektive. Da sich die Schüler an verschiedenen Punkten im Raum befinden, nehmen sie unbewusst verschiedene Bildeinstellungen wahr: Totale = von der letzten Bankreihe aus, Halbnah = vom hinteren Drittel des Klassenraums, Nah = von den vorderen Bankreihen, Detail = die Schüler gehen ganz nah an das Objekt und suchen ein Detail heraus. Auf ähnliche Weise wird die Vogelperspektive demonstriert. Die „Kamera“ schaut von oben auf das Objekt, wenn man sich auf den Stuhl stellt. Die Froschperspektive: Die „Kamera“ schaut von unten auf das Objekt, wenn man sich auf den Boden legt.

ENTDECKE DIE DREI HÖRRÄUME, DIE DICH UMGEBEN!

Aufgabe: Die Augen werden geschlossen! Der erste Hörraum befindet sich außerhalb des Raumes, in dem man sich befindet. Alle Geräusche aus der Umgebung werden aufgenommen und benannt. Der zweite Hörraum ist der Raum, in dem man sich aufhält. Die Geräusche aus dem ersten Hörraum werden dazu „abgeschaltet“. Es findet wieder ein Austausch über das Gehörte statt. Ebenso verfährt man mit dem dritten Hörraum, unserem Körper: Die Geräusche, die jeden Tag auf einen Menschen wirken, werden mit dieser Methode selektiert und bewusst reflektiert.

screen grab
© BBC Worldwide/
Greenlight Media AG

NACHBEREITUNG DES KINOBESUCHS

MUSIK IM FILM

Idee: Sich an die Musik erinnern. Welche Geräusche waren zu hören? Welche Gefühle löst das Bild in der Erinnerung durch die Musik aus?

Aufgabe: Eigene musikalische Beispiele für ein Filmbild finden. Sie werden der Sequenz unterlegt, um die Wirkung bei den Zuhörern zu ermitteln und über die Funktion von Filmmusik zu sprechen.

Hörbeispiele mit der CD: The Blue Planet – Music by George Fenton from the BBC-TV Series: A natural history of the oceans, 1996 (im Handel erhältlich)

Ratespiel: Welche Orte bzw. Meeresbewohner verbindest du mit diesem Motiv?

a) die Soldatenkrabben laufen zum Meer b) ein Meeressturm tobt c) Klänge der Tiefsee, etc. (Musikvorschläge: 3. spinning dolphins 2:36/ 9. sharks 3:42/ 12. the deep ocean 6:25/ 14. frozen oceans 1:22/ 15. coral wonder 2:23)

WELTKARTE UND DREHORTE

Ein Beitrag zum Geografieunterricht. Aufgabe: An einer Weltkarte werden farbig die Stellen gekennzeichnet, die die Schüler als Drehorte vermuten. Am Anfang dieses Heftes sind die wichtigsten Locations genannt und werden ergänzend markiert. Mit den Drehorten werden verschiedene beeindruckende Bildsequenzen aus dem Film noch einmal ins Gespräch einbezogen.

10 LEBENSRAUM OZEAN

Die Ozeane bedecken fast drei Viertel der Erdoberfläche. Sie enthalten ungefähr 97 % des Wassers. Alle Hauptstämme der Lebewesen besiedeln die Meere; auf festem Land wohnt nicht einmal die Hälfte. Die Ozeane bieten eine Fülle von Lebensräumen mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen. Sie sind dicht bewohnt, bis in die größten Tiefen.

Die Tiefsee beginnt mit der Restlichtzone ab etwa 150 m. Unterhalb 1.000 m erstreckt sich die Dunkelzone. Die Durchschnittstiefe der Ozeane liegt bei etwa 3.800 m. Den Rekord hält der Marianengraben mit mehr als 11.000 m.

Am Boden dieses Grabens herrscht ein mehr als tausendfach höherer Druck als am Meeresspiegel – über eine Tonne pro cm^2 . Auf die Fläche einer Postkarte drückt dort also etwa das Gewicht eines (über Wasser gewogenen) Blauwals. Viele Tiere meistern diese biologische Herausforderung, einige überwinden sogar große Druckdifferenzen. So taucht der Pottwal bis zu 1.000 m, wobei seine Lunge auf 1 % ihres Volumens zusammengepresst wird. Die positive Seite des Drucks: das Wasser trägt. Im Ozean leben nicht nur die meisten, sondern auch die schwersten (Blauwale, bis 200 t) und längsten Tiere (Riesenquallen, bis 40 m).

Der mittlere Salzgehalt der Meere beträgt knapp 3,5 % und ist an der Oberfläche sehr konstant. Doch es gibt punktuelle, erstaunliche Abweichungen – Süßwasserquellen unter dem Meer (cold seeps), über denen das Seewasser salzarm und sogar trinkbar wird. Andererseits erreicht die Salzkonzentration im Toten Meer mit 30 % fast das Zehnfache der Ozeane.

Die Temperaturunterschiede im Meer sind ebenfalls beträchtlich, selbst abgesehen von den Polarregionen. An der Wasseroberfläche schwankt die Temperatur stark. Zum Meeresboden hin sinkt sie auf fast 0°C ; die Hälfte des Meerwassers ist daher nur 1°C bis 4°C warm. Heiße Ausnahme: die geothermischen Aktivitäten, etwa die „Schwarzen Raucher“ der Tiefsee. Sie stoßen fast 400°C heißes Wasser aus, das auf Grund des hohen Drucks nicht verdampft.

FASZINATION TAUCHEN

Der Mensch taucht gern, doch ohne Hilfsmittel kommt man nicht tief. Erst in den 1930er Jahren erreichte man 400 m Tiefe; 1954 die 4.000 m-Marke. 1960 tauchte Jacques Piccards Bathyskaph, ein frei bewegliches Tauchgerät ohne Kontakt zur Wasseroberfläche, 10.900 m tief – ein bis heute nicht wiederholter Rekord.

II LITERATUR UND MEDIEN

FILMANALYSE

Monaco, James: Film verstehen: Kunst, Technik, Sprache, Geschichte und Theorie des Films und der Medien; mit einer Einführung in Multimedia. Reinbek: Rowohlt, 2001, € 15,90. Nützliches Standardwerk zur Filmanalyse, mit vielen Beispielen und Bildmaterial.

SACHLITERATUR

Ballard, Robert D.: Abenteuer Ozean. National Geographic Deutschland, 2000, € 49,95. Eine opulent bebilderte „Tauchreise“ in die Tiefsee.

Byatt, Andrew / Fothergill, Alastair / Holmes, Martha: Unser Blauer Planet: Eine Naturgeschichte der Meere. Köln: vgs, 2000, € 39,90. Umfassende Dokumentation in Bild und Text, von den Autoren von DEEP BLUE.

Grzimek, Bernhard u.a. (Hrsg.): Grzimeks Tierleben: Enzyklopädie des Tierreichs. München: dtv, 1979/80, € 190,00. 13-bändige, systematische Darstellung mit reichem Bildmaterial; der Forschungsstand ist teilweise leicht überholt.

Mare (<http://www.mare.de>)

Meeres-Magazin mit Themenschwerpunkten; Nr. 13 (April/Mai 1999) widmet sich der Tiefsee.

Wilkinson, Philip: Deep Blue – Entdecke das Geheimnis der Ozeane. Hildesheim: Gerstenberg, 2004, € 12,90. Zum Kinostart lieferbar: Das Familienbuch (ab 8 Jahre) zu DEEP BLUE, mit Farbbildern aus dem Film und vielen Sachinformationen.

DOKUMENTARFILME – ZUR VERGLEICHENDEN ANALYSE

Nomaden der Lüfte | Regie: Jacques Perrin, Michel Debats, Jacques Cluzaud
F/D/ESP/CH 2001 | Verleih: Kinowelt, www.kinowelt.de
Das Geheimnis der Zugvögel

Mikrokosmos | Regie: Jacques Perrin, Christopher Baratier, Yvette Mallet | F 1995
Verleih: Kinowelt, www.kinowelt.de
Vom Leben der Insekten, mit oft überraschenden Licht- und Tempoeffekten.

LINKS

<http://www.sci.tamucc.edu/tmmsn/29Species/worldcetaceans.html> (Waltiere der Welt.)

<http://www.deepblue-derfilm.de> (Die offizielle Site zum Film.)

<http://www.fishbase.org> (Die Datenbank des Kieler Instituts für Meereskunde verzeichnet etwa 25.000 Fischarten, mit Bildern und umfassenden Daten.)

<http://www.g-o.de> (Ergiebiges Online-Magazin für Geo- und Naturwissenschaften.)

<http://www.ucmp.berkeley.edu/collections/othermam.html> (Umfangreiche Linkliste der Universität Berkeley.)

